



DESI – Institut für
Demokratische Entwicklung
und Soziale Integration

Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung in der Dortmunder Nordstadt

Sonderbericht im Rahmen des Projekts

„Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie“

(Auftraggeber: vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V., Berlin)

Dr. Frank Gesemann / Alexander Seidel



Berlin im März 2021

Dieser Bericht ist im Rahmen des Projekts „Potenziale von Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie“ entstanden (Auftraggeber: vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung, Kooperationspartnerin: Hochschule für Angewandte Pädagogik, Berlin). Es handelt sich aber nicht um einen offiziellen Projektbericht, sondern um ein informelles Arbeitspapier, das für unsere Kooperations- und Gesprächspartner*innen in Dortmund erstellt wurde, damit Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung wieder in die Praxis zurückfließen können. Die Verantwortung liegt allein beim DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration.

Die Gesamtergebnisse des Projekts wurden in der Schriftenreihe des vhw veröffentlicht:

Frank Gesemann, Milena Riede, Alexander Seidel, Lea Freudenberg, Amanda Groschke und Antje Bruno 2021: Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie. Abschlussbericht. Berlin: vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung.

Danksagung

Die Durchführung einer Bevölkerungsbefragung in fünf verschiedenen Gebieten in ganz Deutschland erfordert die Mitwirkung einer Vielzahl von Akteuren. Für ihre Unterstützung bedanken wir uns bei Amanda Groschke von der *Hochschule für Angewandte Pädagogik*, unseren Kooperationspartner*innen in Berlin, Hamburg, Dortmund, Dresden und Düren sowie insbesondere unseren zuverlässigen Interviewerinnen und Interviewern: Lisa Beck, Ivo Behrens, Maren Beys, Elena Bleck, Mareike vom Dorp, Luisa Graf, Aileen Hegger, Johanna Kaboth, Sophia Kopp, Marianne Lafrenz, Sabine Lentz-Timte, Kristina Mauer, Richard Meinel, Jasamin Teuchler, Lina Thal Marie-Christine Urban und Vivien Vietz.

Lea Freudenberg und Leif Jannis Höfler von DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration haben das Projekt und die Fertigstellung dieser Sonderberichte zu verschiedenen Zeitpunkten engagiert begleitet.

Impressum

Dr. Frank Gesemann (Gesamt-Projektleitung)
DESI – Institut für Demokratische Entwicklung
und Soziale Integration
Nymphenburger Str. 2
10825 Berlin

Tel.: 030 / 814 86 502

E-Mail: Frank.Gesemann@t-online.de

Webseite: www.desi-sozialforschung-berlin.de

Inhalt

Das Projekt „Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie“	4
Bevölkerungsbefragung in Untersuchungsgebieten	5
Übersicht über die Ergebnisse im Städtevergleich	7
Ergebnisse im Gebiet Dortmund Nordstadt	8

Das Projekt „Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie“

Starke Demokratien brauchen ein lebendiges Gemeinwesen. Auf der Suche nach wirksamen Ansätzen und Strategien zur Aktivierung der Bevölkerung, zur Förderung von Engagement und Beteiligung sowie zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts richtet sich der Blick auf die Ebene der Stadtteile und Quartiere, wo vor Ort eine Stärkung der lokalen Demokratie bewirkt werden kann. Dabei ist eine Rückbesinnung auf die Soziale Arbeit und das Handlungsfeld der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit sowie ihre konzeptionellen Grundlagen interessant. Die Gemeinwesenarbeit nimmt zielgruppenübergreifend aktuelle Themen und Anliegen der Menschen vor Ort auf und unterstützt kollektives Empowerment. Durch gemeinsame Lern- und Austauschprozesse können die soziale Kohäsion und das demokratische Miteinander im Gemeinwesen gestärkt werden.

In unserer Studie sind wir der Frage nachgegangen, welches Potenzial die Gemeinwesenarbeit unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen zur Förderung der lokalen Demokratieentwicklung entfalten kann. Die vertiefenden Untersuchungen in fünf Quartieren ermöglichten Einblicke in die unterschiedlichen Akteursstrukturen und Arbeitsweisen der Gemeinwesenarbeit vor Ort sowie die demokratiefördernden Effekte auf individueller, zivilgesellschaftlicher und kommunaler Ebene. Als untersuchungsleitendes Raster diente dabei ein von uns entwickelte Wirkungsmodell, wobei wir vor allem Antworten auf die folgenden übergeordneten Fragestellungen gesucht haben:

1. Wie kann der **Anspruch** der Gemeinwesenarbeit an Empowerment, Aktivierung, Beteiligung, Netzwerkbildung und Demokratieförderung unter den aktuellen Rahmenbedingungen sowie Akteurs- und Förderstrukturen erfüllt und umgesetzt werden?
2. Welche **Potenziale und Defizite** können in der Aufgabenwahrnehmung der Gemeinwesenarbeit hinsichtlich der direkten und indirekten Demokratieförderung identifiziert werden?
3. Welche **ergänzenden Strukturen** (Programme, Akteure, Aktivitäten) wären notwendig, um die Aufgaben und Ziele der Gemeinwesenarbeit im Bereich der Demokratieförderung wahrzunehmen?

Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir in fünf Untersuchungsgebieten (Berlin Heerstraße Nord; Hamburg St. Pauli Süd; Dortmund Nordstadt; Dresden Prohlis; Düren) umfangreiche Erhebungen durchgeführt. Methodisch standen folgende Elemente im Vordergrund:

- Bestandsaufnahme und Sozialraumanalyse zur Sozial- und Akteursstruktur in den Quartieren sowie Dokumentenanalysen zu lokalen Aktivitäten der Gemeinwesenarbeit,
- Expertengespräche vor Ort mit Akteuren und Trägern der lokalen Gemeinwesenarbeit, Nutzerinnen und Nutzern der Angebote sowie den zuständigen Stellen in der Verwaltung,
- Fokusgruppengespräche mit Bewohnerinnen und Bewohnern, lokalen Aktiven sowie Vertreterinnen und Vertreter von Politik und Verwaltung, um die Wirkungen der Gemeinwesenarbeit auf lokale demokratische Prozesse zu diskutieren,
- Standardisierte Querschnittsbefragung von Menschen im Stadtteil, um lebensweltliches Wissen zur Gemeinwesenarbeit zu erfassen und lokale Bedarfe zu identifizieren.

Das Projekt „Potenziale von Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie“ wurde im Auftrag des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung und in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HSAP) durchgeführt.

Bevölkerungsbefragung in Untersuchungsgebieten

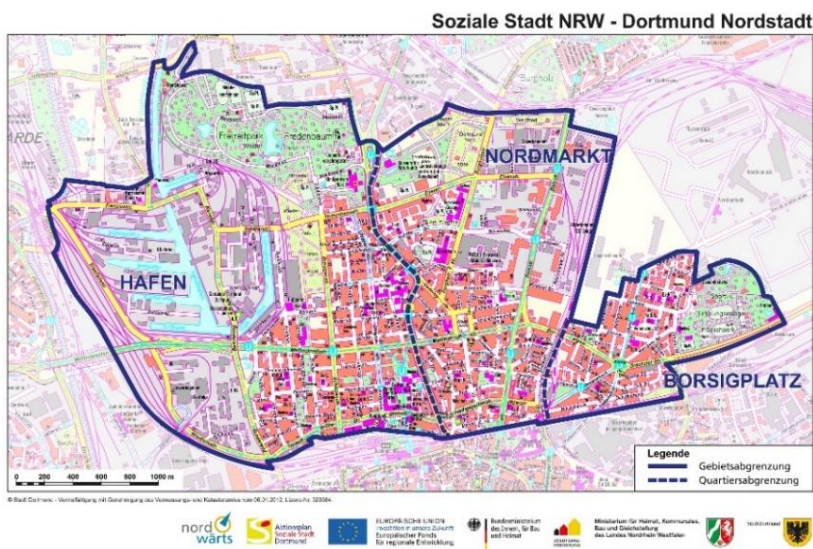
Die qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen wurden in den fünf Untersuchungsgebieten um eine standardisierte Querschnittsbefragung in Form leitfadengestützter face-to-face-Interviews von Bewohnerinnen und Bewohnern ergänzt. Die Befragung richtete sich an Bewohnerinnen und Bewohner der von uns untersuchten Stadtteile, die im öffentlichen Raum ihres Wohnumfelds mit einem kurz gehaltenen, standardisierten Fragebogen in mündlich-persönlicher Form angesprochen wurden.

Der Fragebogen umfasste elf geschlossene Fragen zum subjektiven Empfinden des sozialen Zusammenlebens, dem Interesse am Geschehen im Stadtteil, dem Engagement für das Gemeinwesen, dem Vertrauen in die lokale Politik, der Bekanntheit und Nutzungshäufigkeit von Einrichtungen vor Ort sowie abschließend eine offene Frage zu Wünschen der Befragten im Hinblick auf eine Verbesserung von Partizipationschancen an der Entwicklung des Gemeinwesens vor Ort sowie die Abfrage sozio-demographischer Merkmale.

In jedem Quartier wurden im Sommer 2019 mindestens 120 Menschen befragt, wobei die Selektivität der Befragten durch verschiedene Maßnahmen reduziert wurde.¹ Insgesamt ergibt sich daraus eine Stichprobe, die dem Bevölkerungsquerschnitt in den jeweiligen Quartieren weit angenähert werden konnte und bei der von einer ausreichenden Repräsentativität ausgegangen werden kann, um Aussagen über das Quartier treffen zu können. Zu den im Fragebogen enthaltenen soziodemographischen Faktoren gehörten Alter und Geschlecht, Migrationsstatus sowie die subjektive Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage und die Wohndauer der Befragten im Quartier (vgl. Tabelle 1).

Die Orte, an denen die Befragten angesprochen wurden, verteilen sich jeweils über den gesamten Untersuchungsraum und umfassten insbesondere ruhigere Nebenstraßenzüge und gebäudenaher Grünanlagen, um die Wahrscheinlichkeit für die Ansprache von Bewohnenden des Gebiets zu erhöhen. In der Dortmunder Nordstadt wurden die Befragten zu gleichen Teilen in den drei Quartiersbereichen Borsigplatz, Nordmarkt und Hafen aufgesucht.

Karte der Dortmunder Nordstadt



Soziale Stadt NRW - Dortmund Nordstadt (Stadt Dortmund 2012)

¹ Insbesondere Befragung an verschiedenen Orten, Befragung an verschiedenen Wochentagen und zu verschiedenen Tageszeiten, situative Strategien der Zufallsauswahl von Passantinnen und Passanten bei gleichzeitiger Orientierung wichtiger soziodemographischer Faktoren (Geschlecht und Altersgruppen) am Bevölkerungsquerschnitt des Stadtteils im Erhebungsverlauf.

Table 1: Absolute Fallzahlen (gültige Fälle) der Befragten in den Quartieren und Verteilung nach soziodemographischen Faktoren

		ge- sam	Berlin Heer- straße Nord	Hamburg St. Pauli Süd	Dortmund Nordstadt	Dresden Prohlis	Düren
gesamt		603	120	121	122	120	120
unter 25 Jahre		130	25	22	29	27	27
25 bis 44 Jahre		228	39	53	58	38	40
45 bis 64 Jahre		152	30	34	26	24	38
65 Jahre und älter		92	26	11	9	31	15
Männer		306	65	60	67	53	61
Frauen		295	55	60	54	67	59
ohne Migrationshinter- grund		381	77	87	59	92	66
mit Migrationshinter- grund		221	43	34	62	28	54
Subjektive wirtschaftliche Lage	sehr gut	77	11	15	17	13	21
	eher Gut	379	78	76	63	85	77
	eher schlecht	113	24	22	31	17	19
	sehr schlecht	31	7	7	11	3	3
Wohndauer	< als zwei Jahre	75	11	16	12	21	15
	≥ zwei Jahre	83	7	19	23	19	15
	≥ fünf Jahre	100	24	13	27	18	18
	≥ zehn Jahre	152	38	28	27	24	35
	≥ zwanzig Jahre	193	40	45	33	38	37

Insgesamt konnten die Antworten von 603 befragten Anwohnerinnen und Anwohner in die Auswertung einbezogen werden. Die mittleren Altersgruppen der 24- bis 44-Jährigen und 45- bis 64-Jährigen stellen knapp zwei Drittel der Befragten. Etwas mehr als Drittel gab an, dass sie oder ihre Eltern nicht in Deutschland geboren wurden, woraus auf einen Migrationshintergrund geschlossen werden kann.²

Rund drei Viertel der Befragten gaben an, dass sie ihre gegenwärtige wirtschaftliche Lage als „eher gut“ oder „sehr gut“ einschätzen. Die positive Bewertung überrascht angesichts der vielfältigen Problemlagen in den Untersuchungsgebieten, entspricht aber in der Tendenz den Ergebnissen bundesweiter Umfragen zur subjektiven Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Situation.³

Fast ein Drittel der Befragten wohnt bereits seit über 20 Jahren im Quartier, ein weiteres Viertel seit zehn Jahren oder länger. Zwölf Prozent wohnen erst seit weniger als zwei Jahren im Stadtteil. Vergleichsdaten liegen allerdings nicht vor. Insgesamt basiert die Befragung auf den Erfahrungen einer lokal stark verwurzelten Bewohnerschaft.

² Eine Person hat nach der Definition des Statistisches Bundesamts einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit einer deutschen Staatsangehörigkeit geboren wurde.

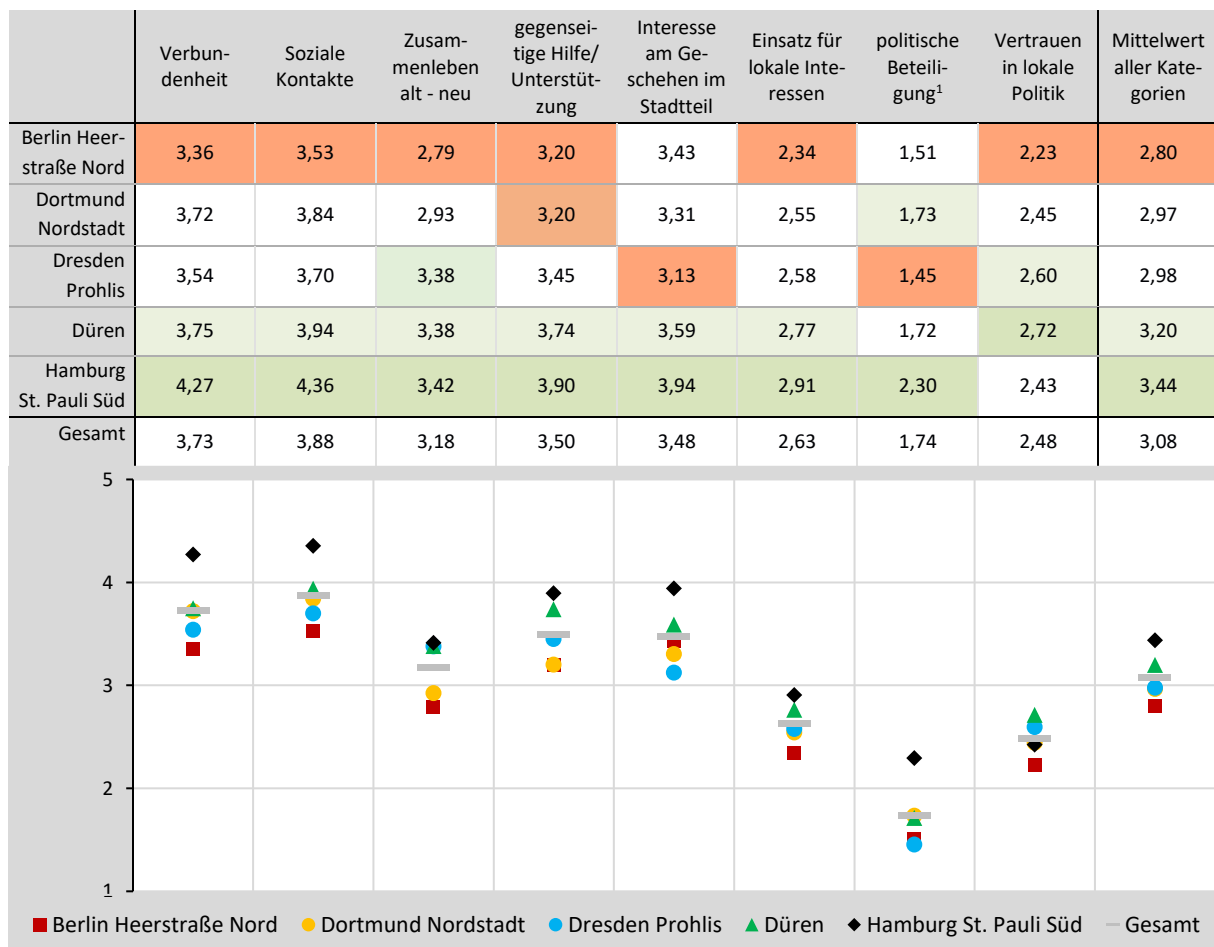
³ In der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) beurteilten 90,1 Prozent der Befragten im Jahr 2019 ihre wirtschaftliche Situation als „sehr gut“, „gut“ oder „befriedigend“.

Übersicht über die Ergebnisse im Städtevergleich

Die Ergebnisse der Befragung zeigen insgesamt ein eher positives Bild des sozialen Zusammenlebens in den Quartieren und ein hohes Interesse für das Geschehen im Stadtteil, wobei sich jedoch nur wenige aktiv für das Gemeinwesen und für lokale Interessen einsetzen. Sehr gering ist das Vertrauen in die (lokale) Politik. Daraus ergibt sich ein erstes Gesamtbild weitestgehend passiver und kaum engagierter, aber sozial funktionierender Quartiere. Im Einzelnen unterscheiden sich die Stadtteile jedoch deutlich und weisen einige Spezifika auf (vgl. Abbildung 1):

Abbildung 1: Mittelwerte in der jeweiligen Fragenkategorie im Städtevergleich

Zugrunde gelegt ist eine Skala von 1 (niedrige Werte) bis 5 (hohe Werte). Hervorgehoben sind jeweils die beiden höchsten und der niedrigste Wert.



¹ Mittelwert der drei abgefragten Formen politischer Beteiligung, zur Vergleichbarkeit normiert auf eine 5er-Skala.

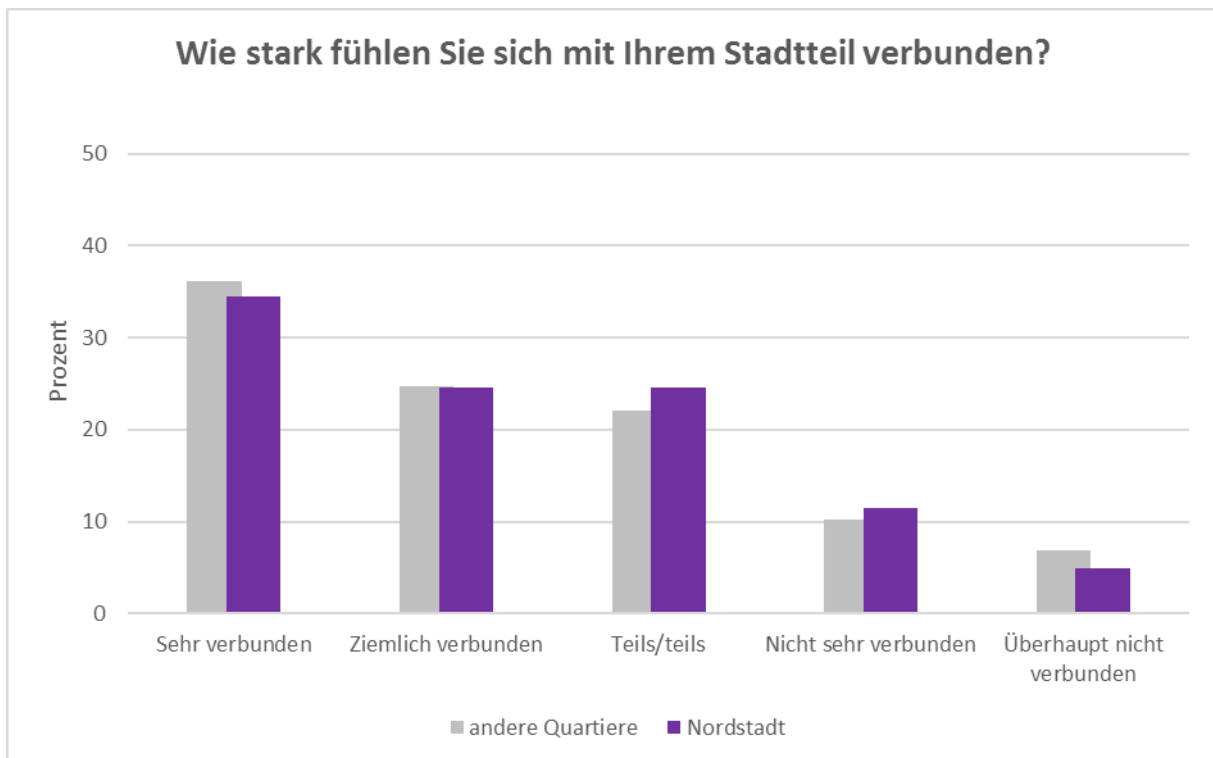
Das Bemerkenswerteste an den Werten für die Dortmunder Nordstadt ist ihre Unauffälligkeit, wobei die politische Beteiligung positiv auffällt. Die Verbundenheit mit dem Stadtteil und die sozialen Kontakte veranschaulichen die Anziehungskräfte eines Ankommensstadtteils, in dem aber die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und sozialen Milieus eher unter sich bleiben, die gegenseitige Hilfe und Unterstützung sowie das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen eher niedrig bewertet werden. Das Interesse am Geschehen im Stadtteil und die Bereitschaft zum Engagement für lokale Interessen scheint sehr begrenzt und vor allem auf besondere und übergeordnete Themen wie Demonstrationen gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus bezogen zu sein.

Ergebnisse im Gebiet Dortmund Nordstadt

Verbundenheit mit dem Stadtteil

Etwas über 60 Prozent aller Befragten in den fünf Untersuchungsgebieten⁴ fühlen sich mit ihrem jeweiligen Stadtteil „sehr“ (36 %) oder „ziemlich“ (25 %) verbunden; als „nicht sehr“ oder „überhaupt nicht verbunden“ sehen sich 17 Prozent der Befragten. In der Dortmunder Nordstadt empfinden sich 60 Prozent der Befragten als mit ihrem Stadtteil „sehr“ oder „ziemlich“ verbunden (35 % und 25 %). „Nicht sehr“ oder „überhaupt nicht“ verbunden fühlen sich 16 Prozent der Befragten.

Abbildung 2: Verbundenheit mit dem Stadtteil im Gebiet Dortmund Nordstadt



DESI 2020

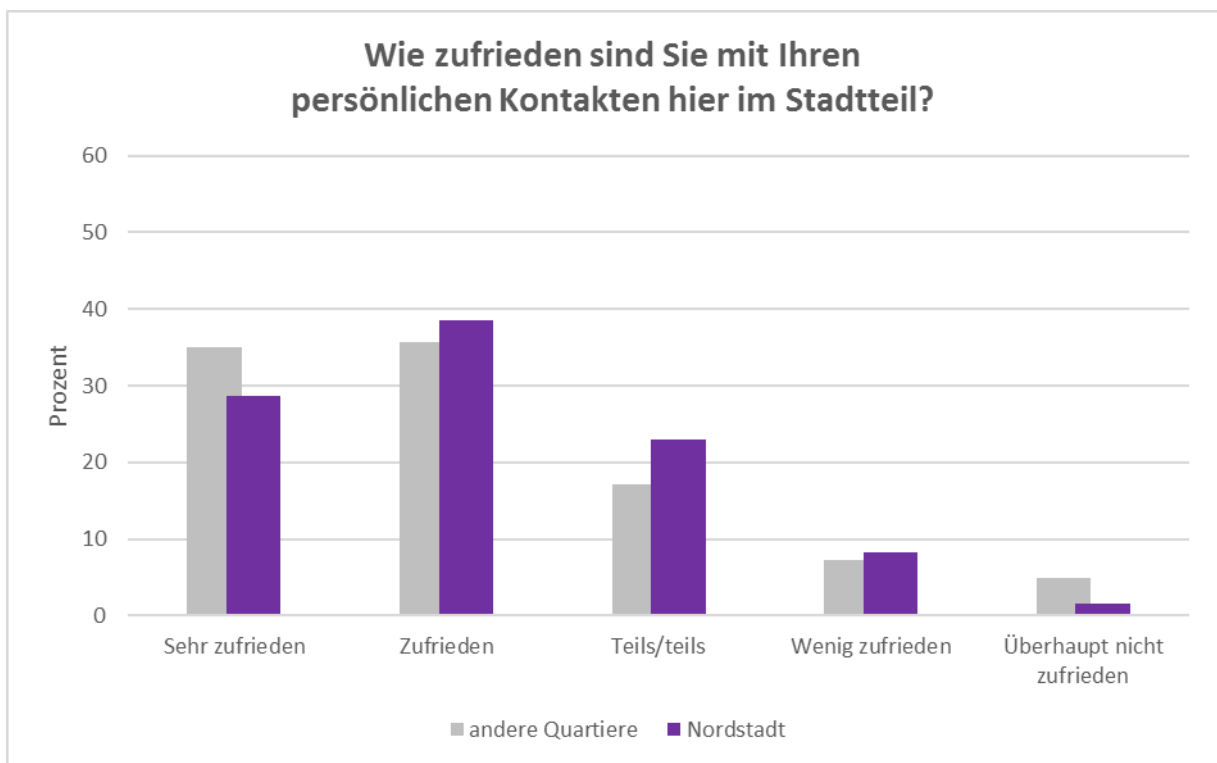
⁴ Diese Darstellung von Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung bezieht sich auf die Befragten in allen fünf Untersuchungsgebieten. In den Abbildungen werden darüber hinaus die Ergebnisse für das jeweilige Untersuchungsgebiet den Durchschnittswerten für die vier anderen Quartiere gegenübergestellt.

Zufriedenheit mit persönlichen Kontakten im Stadtteil

Über zwei Drittel aller Befragten sind mit ihren persönlichen Kontakten im Stadtteil „zufrieden“ (36 %) oder „sehr zufrieden“ (34 %) (Dortmund Nordstadt insgesamt: 67 %). Elf Prozent berichten davon, dass sie „wenig“ (7 %) oder „überhaupt nicht“ (4 %) zufrieden sind (Dortmund Nordstadt insgesamt: 10 %). Auch diese Werte unterscheiden sich teils deutlich im Vergleich der untersuchten Stadtteile, wobei sich eine ähnliche Verteilung wie in der Bewertung der Verbundenheit mit dem Stadtteil zeigt.

Die Zufriedenheit mit den persönlichen Kontakten im Stadtteil ist in hohem Maße von der subjektiven wirtschaftlichen Lage der Befragten abhängig: Je negativer diese bewertet wird, desto geringer ist die Zufriedenheit mit den persönlichen Kontakten. Die Qualität persönlicher Kontakte als Ausdruck sozialer Integration und sozialen Kapitals stellt damit – trotz insgesamt hoher Bewertung – in benachteiligten Stadtteilen eine besondere Herausforderung dar.

Abbildung 3: Zufriedenheit mit persönlichen Kontakten im Gebiet Dortmund Nordstadt



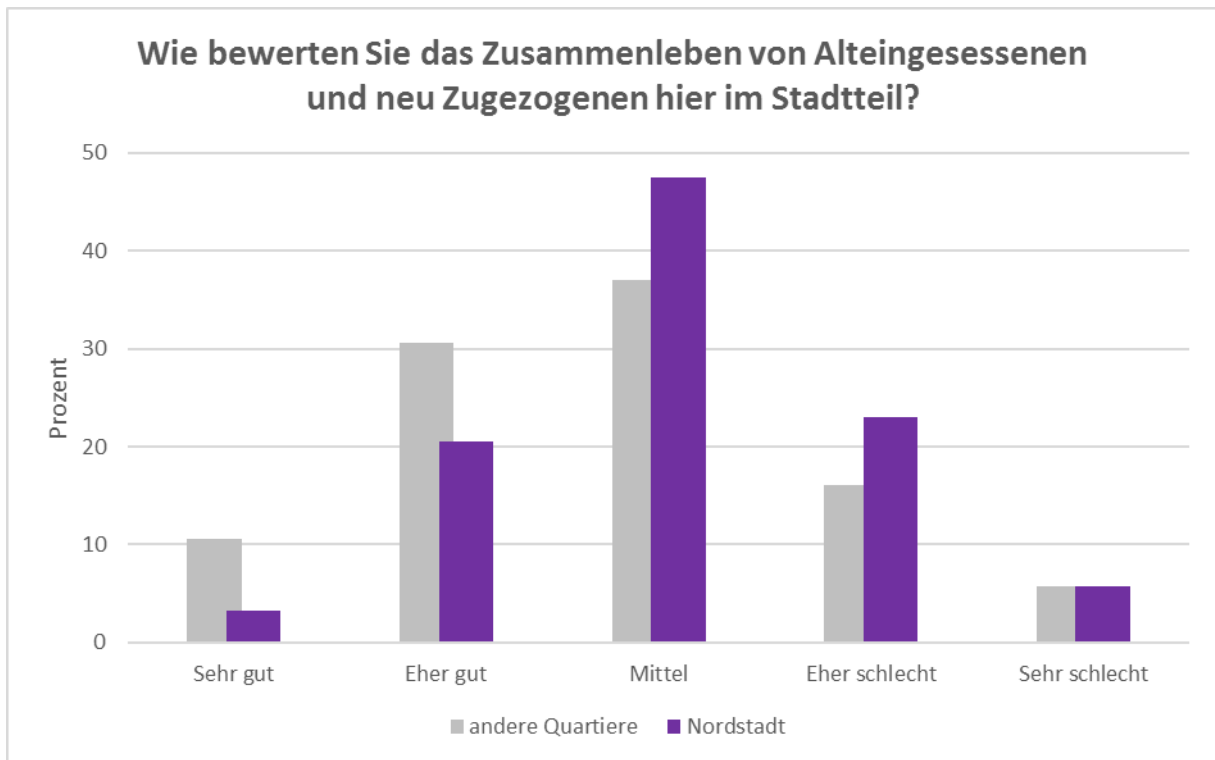
DESI 2020

Bewertung des Zusammenlebens von Alteingesessenen und Neuzugezogenen

Die Fragestellung dieser Kategorie zielt bewusst auf das Verhältnis zwischen „alteingesessenen“ und „neuzugezogenen“ Bevölkerungsgruppen, wobei letztere von den Befragten oft mit „Migrantinnen und Migranten“ assoziiert werden. In der Bewertung des Zusammenlebens zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen einer (eher) positiven Bewertung in Düren, Hamburg St. Pauli Süd und Dresden Prohlis sowie einer eher negativen Bewertung in Berlin Heerstraße Nord und in Dortmund Nordstadt. In der Dortmunder Nordstadt wird das Zusammenleben von deutlich weniger Befragten mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet als in den anderen vier Städten (24 % vs. 41 %). Der Anteil neutraler bzw. „mittlerer“ Bewertungen ist jedoch in allen Städten sehr hoch (in Dortmund liegt er sogar bei 48 %, in den anderen Quartieren bei 37 %). Der Anteil negativer

Bewertungen liegt in der Dortmunder Nordstadt deutlich über dem Durchschnitt der anderen Quartiere (29 % vs. 22 %).

Abbildung 4: Bewertung des Zusammenlebens im Gebiet Dortmund Nordstadt

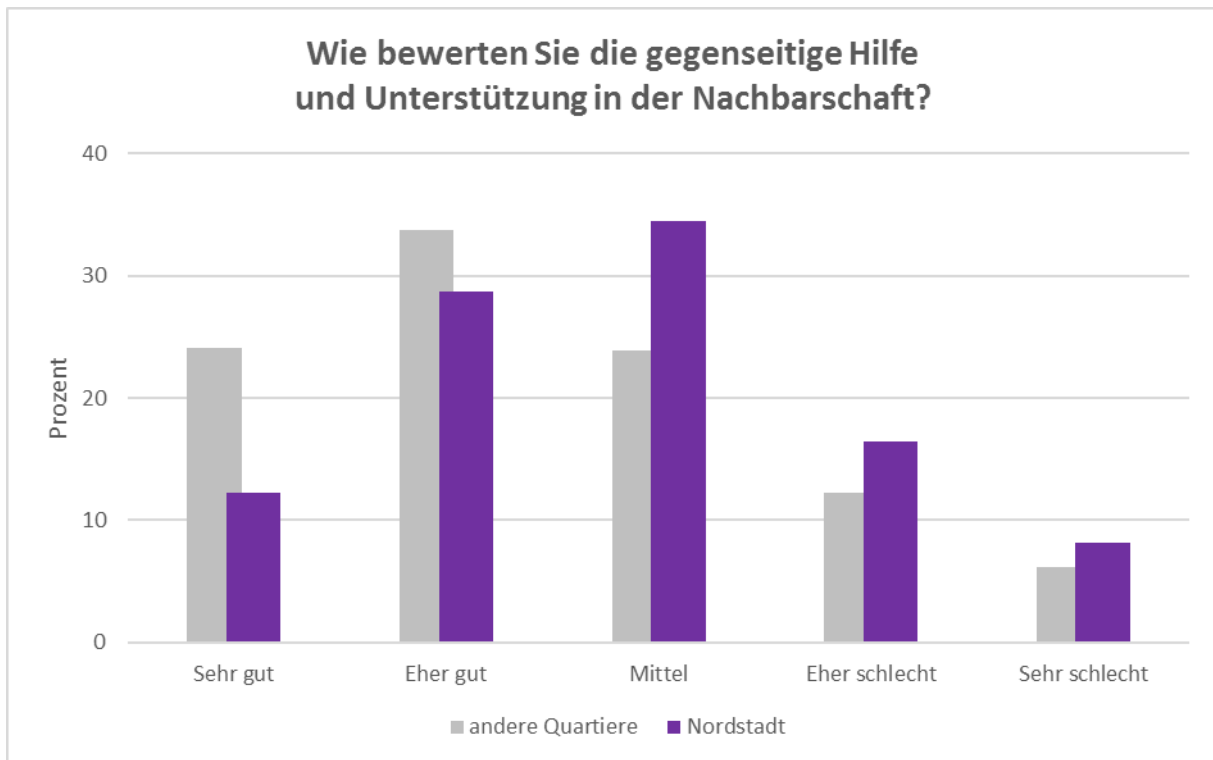


DESI 2020

Bewertung gegenseitiger Hilfe und Unterstützung im Stadtteil

Mit 54 Prozent berichtet mehr als die Hälfte aller Befragten von einer positiven Bewertung gegenseitiger Hilfe und Unterstützung in der Nachbarschaft (sehr gut: 22 %, eher gut: 33 %). Die Ausprägung eines „eher“ oder sogar „sehr schlechten“ nachbarschaftlichen Miteinanders unterscheidet sich allerdings deutlich zwischen den Stadtteilen und liegt zwischen sieben Prozent in St. Pauli Süd und 35 Prozent in Berlin Heerstraße Nord. Die Befragten in der Dortmunder Nordstadt bewerten die gegenseitige Hilfe und Unterstützung in der Nachbarschaft deutlich schlechter als die Befragten in den anderen Quartieren: nur 41 Prozent bezeichnen sie als „sehr gut“ oder „eher gut“ (andere Quartiere: 58 %), während 25 Prozent sie als „eher“ oder sogar „sehr schlecht“ einschätzen (andere Quartiere: 18 %).

Abbildung 5: Bewertung von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung im Gebiet Dortmund Nordstadt



DESI 2020

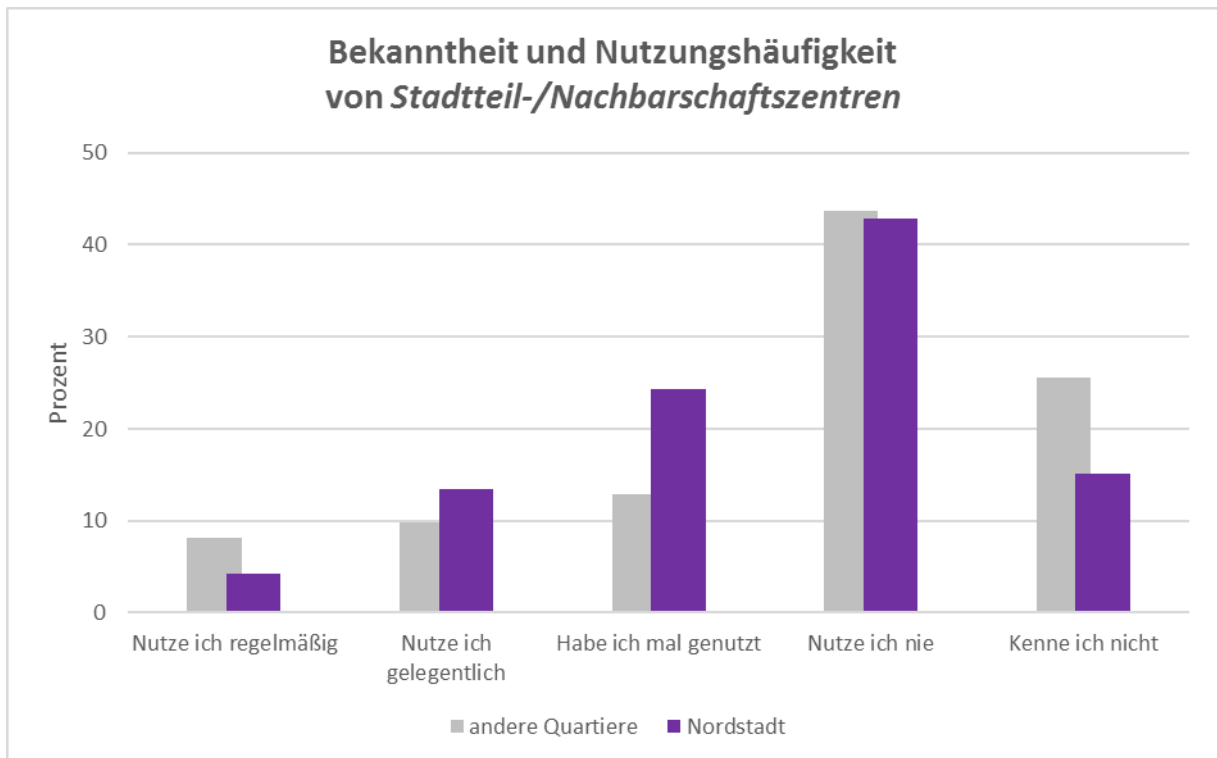
Bekanntheit und Nutzung von Einrichtungen im Stadtteil

Gefragt haben wir zudem nach Einrichtungen im Stadtteil wie Beratungsstellen, Stadtteil-/Nachbarschaftszentren, Familienzentren und kulturellen Einrichtungen. Wir wollten von den Befragten wissen, ob sie diese kennen und wie häufig sie diese nutzen. Insgesamt zeigt sich, dass nur eine Minderheit die Einrichtungen „regelmäßig“ oder „gelegentlich“ nutzt. Die Anteile der Befragten, die die Einrichtungen entweder nicht kennen oder nie nutzen, sind erheblich. Kulturelle Einrichtungen werden insgesamt am häufigsten genutzt (32 %), gefolgt von Stadtteil-/Nachbarschaftszentren (18 %), Beratungsstellen (15 %) und Familienzentren (11 %).

Die Befragten in der Dortmunder Nordstadt nutzen die abgefragten Angebote im Stadtteil etwa so häufig wie die Befragten in den anderen Untersuchungsgebieten; nur die Nutzung kultureller Einrichtungen liegt leicht über dem durchschnittlichen Wert der anderen Quartiere. Am häufigsten („regelmäßig“ oder „gelegentlich“) genutzt werden in der Dortmunder Nordstadt kulturelle Einrichtungen (36 %), gefolgt von Stadtteil-/Nachbarschaftszentren (18 %), Beratungsstellen (13 %) und Familienzentren (8 %). Auffallend ist, dass die Anteile der Befragten, die die jeweiligen Angebote nicht kennen, sehr viel niedriger sind als in den anderen Gebieten.⁵

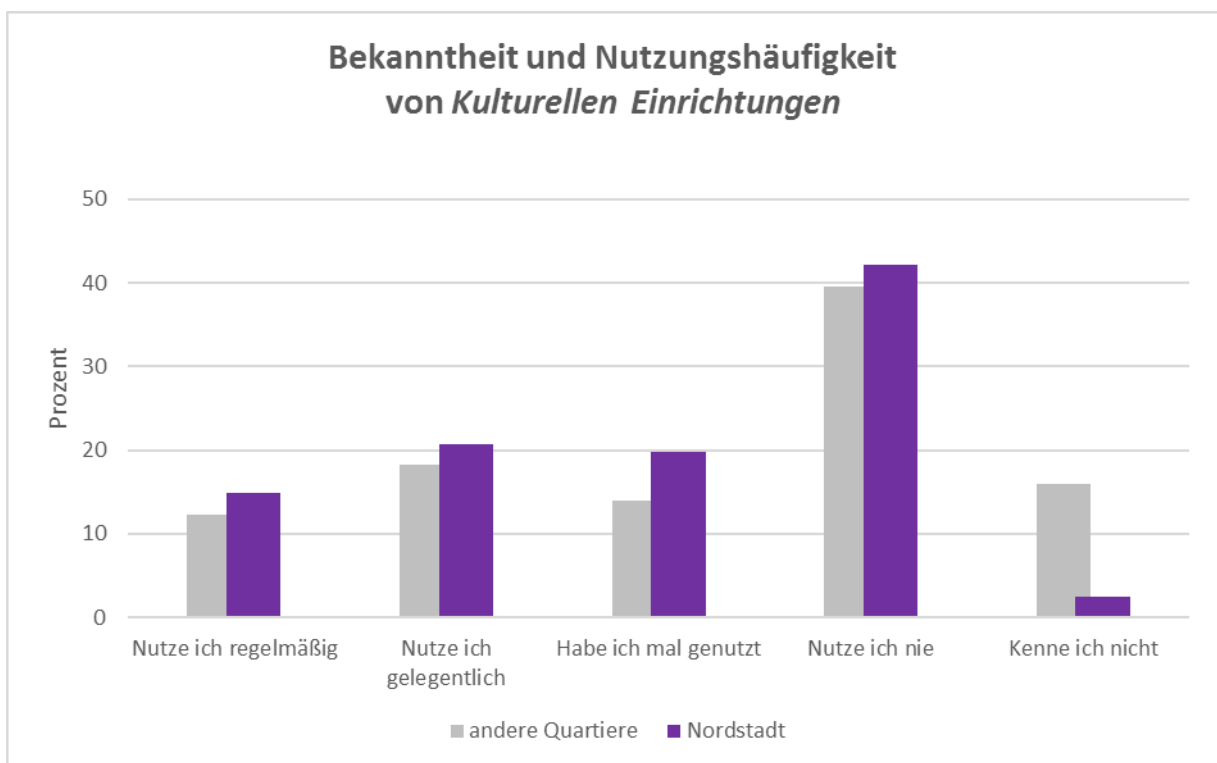
⁵ Mit „Kenne ich nicht“ haben in Dortmund 15 Prozent der Befragten bei Beratungsstellen (andere Gebiete: 30 %), 15 Prozent bei Stadtteil-/Nachbarschaftseinrichtungen (andere Gebiete: 26 %) und nur zwei Prozent der Befragten bei Kulturellen Einrichtungen (andere Gebiete: 16 %) geantwortet.

Abbildung 6: Nutzung von Stadtteil- und Nachbarschaftszentren im Gebiet Dortmund Nordstadt



DESI 2020

Abbildung 7: Nutzung von kulturellen Einrichtungen im Gebiet Dortmund Nordstadt

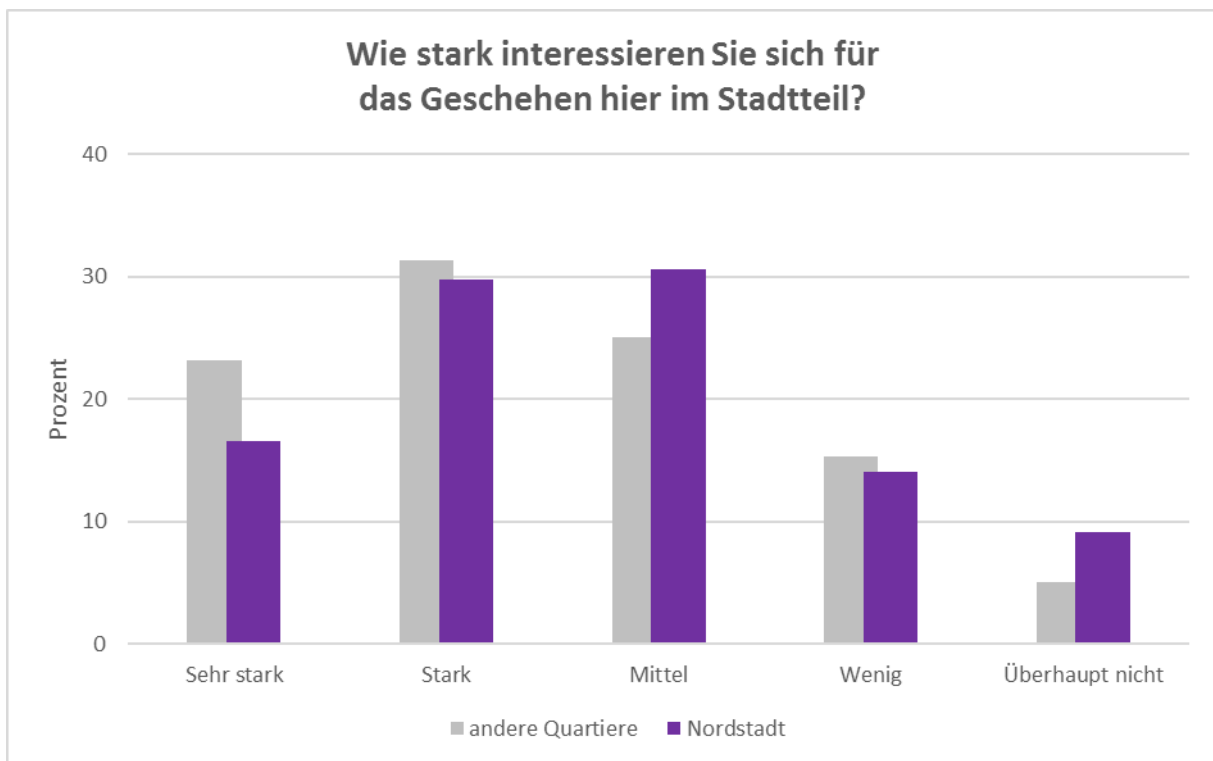


DESI 2020

Interesse am Geschehen im Stadtteil

Etwas mehr als die Hälfte aller Befragten (53 %) zeigt sich „sehr stark“ oder „stark“ interessiert am Geschehen im Stadtteil (sehr stark: 22 %, stark: 31 %); knapp 21 Prozent sind „wenig“ oder „gar nicht“ interessiert. Die Ausprägung eines sehr starken Interesses unterscheidet sich ebenfalls deutlich zwischen den Stadtteilen und reicht von 31 Prozent in St. Pauli Süd bis zu 14 Prozent in Dresden Prohlis. In der Dortmunder Nordstadt interessieren sich 46 Prozent der Befragten „sehr stark“ oder „stark“ für das Geschehen im Stadtteil und 23 Prozent „wenig“ oder „überhaupt nicht“. Auffällig ist die Abweichung von den Durchschnittswerten bei den Befragten, die sich „sehr stark“ für das Geschehen im Stadtteil interessieren (17 % vs. 23 %) und jenen, die gar kein Interesse zeigen (9 vs. 5 %) (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Interesse am Geschehen im Stadtteil im Gebiet Dortmund Nordstadt



DESI 2020

Engagement für die Interessen der Wohngegend und Beteiligung an Nachbarschaftsaktionen

Etwa ein Viertel der Befragten setzt sich nach eigenen Angaben selbst „sehr stark“ oder „stark“ für die Interessen ihrer Wohngegend und der dort lebenden Menschen ein (sehr stark: 10 %, stark: 15 %). Während sich in Düren und St. Pauli etwa jeder Dritte und in der Dortmunder Nordstadt jeder Vierte persönlich für die Interessen seines Quartiers einsetzt, ist es in Spandau Heerstraße nur jeder Fünfte (19 %). Auffallend ist, dass sich ein überdurchschnittlicher Anteil der Befragten in der Dortmunder Nordstadt „überhaupt nicht“ für den Stadtteil einsetzt (26 %) (vgl. Abbildung 9).

Die Antworten auf die Frage, ob sich die Befragten in letzter Zeit einmal an einer öffentlichen Nachbarschaftsaktion beteiligt haben, zeigen ähnliche Ergebnisse. Auffallend ist allerdings – im Vergleich zur allgemeineren Frage nach dem Einsatz für die Interessen der Wohngegend, dass sich 38 Prozent der Befragten in St. Pauli Süd, aber nur 21 Prozent der Befragten in der Dortmunder Nordstadt „regelmäßig“ oder „gelegentlich“ an öffentlichen Nachbarschaftsaktionen beteiligen. Die Anteile der

Befragten, die das „noch nie gemacht“ haben, reichen von 30 Prozent in St. Pauli Süd bis zu 67 Prozent im Gebiet Berlin Heerstraße Nord (Dortmund Nordstadt: 52 %) (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 9: Engagement für die Interessen der Wohngegend im Gebiet Dortmund Nordstadt

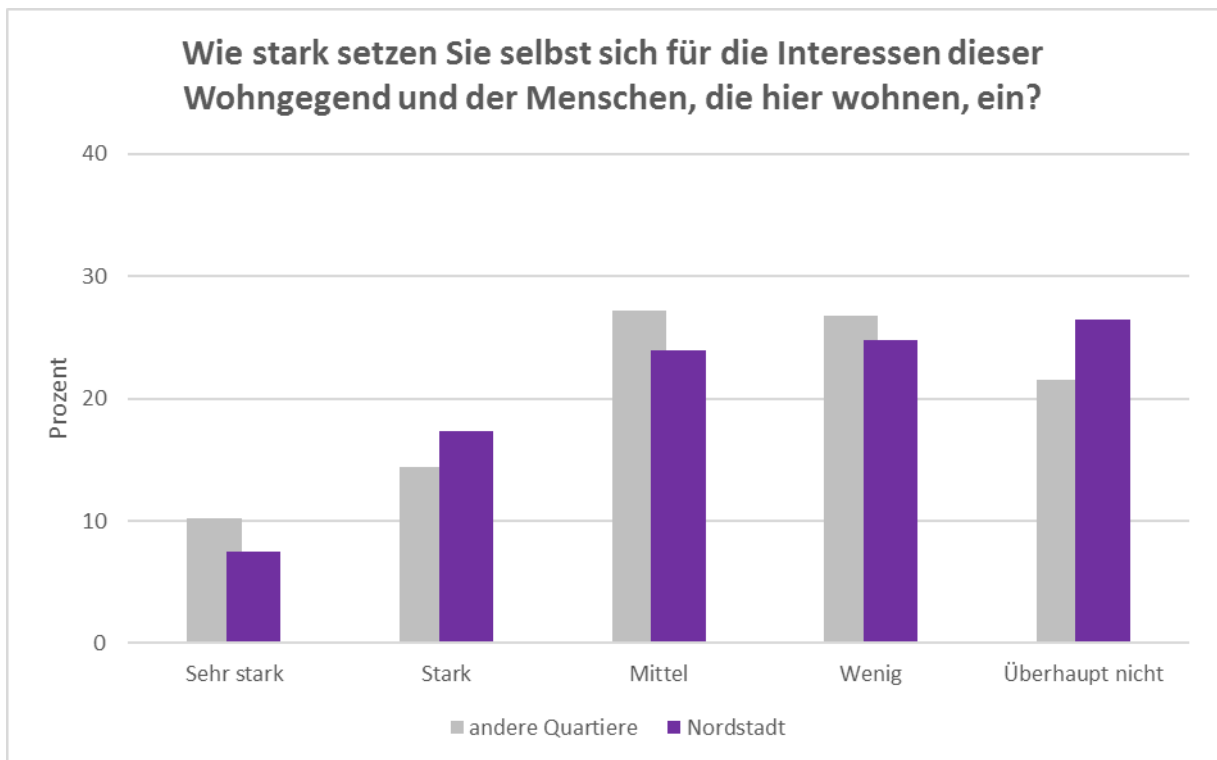
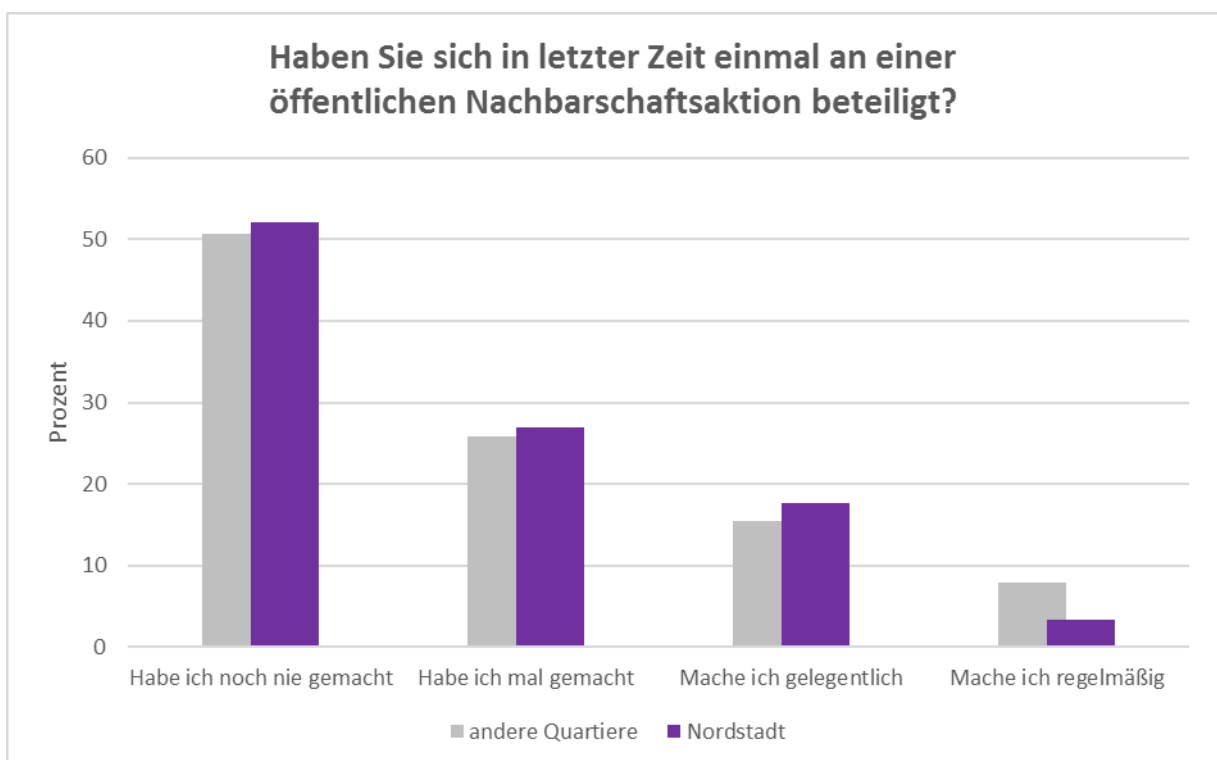


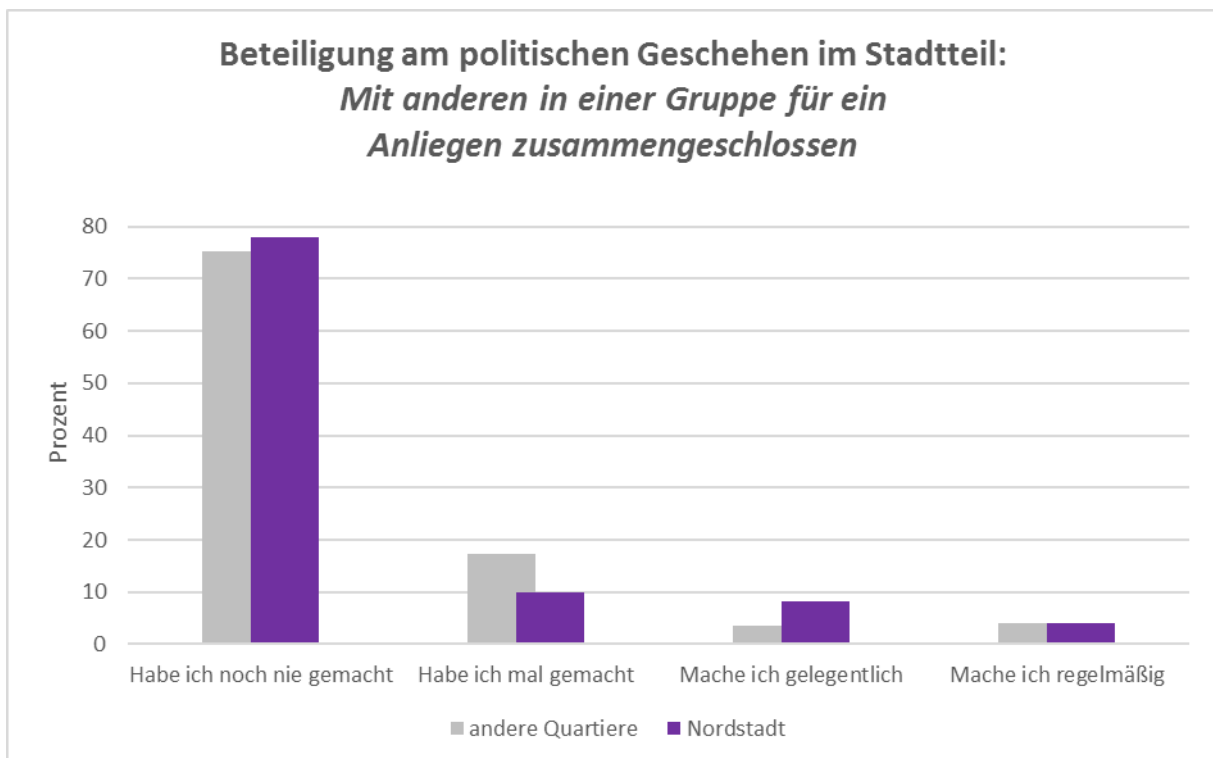
Abbildung 10: Beteiligung an öffentlichen Nachbarschaftsaktionen im Gebiet Dortmund Nordstadt



Politische Beteiligung im Stadtteil

Zwischen sechs und 18 Prozent aller Befragten in den fünf Untersuchungsgebieten beteiligen sich im engeren Sinne politisch in ihrem Stadtteil, wenden sich mit einem Anliegen an Politiker oder Gremien (6 %), schließen sich mit anderen in einer Gruppe zusammen, um ein bestimmtes Anliegen zu verfolgen (8 %) oder nehmen an Demonstrationen oder Unterschriftenaktionen teil (18 %) (Antworten „regelmäßig“ und „gelegentlich“). In zumindest einer der genannten Formen engagieren sich 23 Prozent aller Befragten. Die Anteile der einzelnen Beteiligungsformen variieren sehr stark zwischen den verschiedenen Untersuchungsgebieten: In der Dortmunder Nordstadt beteiligen sich zum Beispiel 22 Prozent der Befragten – „gelegentlich“ oder „regelmäßig“ – an Demonstrationen oder Unterschriftenaktionen (andere Gebiete: 17 %). 14 Prozent der Befragten in St. Pauli, zwölf Prozent in der Dortmunder Nordstadt und zehn Prozent in Düren, aber nur zwei bis drei Prozent der Befragten in Spandau-Heerstraße oder Dresden-Prohlis geben an, sich „regelmäßig“ oder „gelegentlich“ in einer Gruppe für ein Anliegen zusammengeschlossen zu haben (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Politische Beteiligung im Stadtteil im Gebiet Dortmund Nordstadt



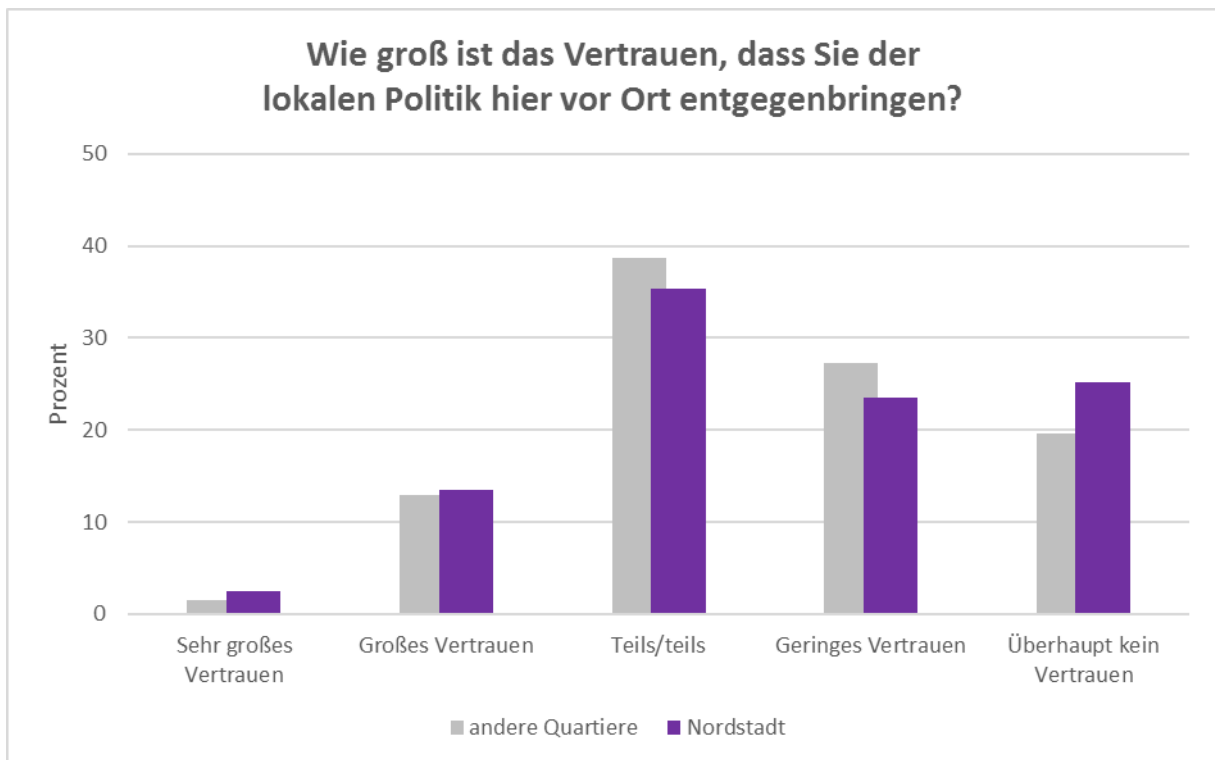
DESI 2020

Vertrauen in lokale Politik

Eine der Kernfragen der Bevölkerungsbefragung in den Untersuchungsgebieten war die nach dem Vertrauen, das die Befragten der lokalen Politik entgegenbringen. Das ernüchternde Ergebnis zeigt, dass nur 15 Prozent der Befragten ein „sehr großes“ oder „großes“ Vertrauen in die lokale Politik haben. Knapp die Hälfte aller Befragten zeigt hingegen nur ein „geringes“ oder „überhaupt kein“ Vertrauen (26 % bzw. 21 %). Beim Vergleich der Untersuchungsgebiete zeigt sich ein etwas überraschendes Ergebnis: Das größte Vertrauen wird der lokalen Politik in der Mittelstadt Düren entgegengebracht, das geringste Vertrauen im Gebiet Berlin Heerstraße Nord. In der Dortmunder Nordstadt zeigen 16 Prozent

der Befragten „sehr großes“ oder „großes“ Vertrauen in die lokale Politik, während 49 Prozent der Politik vor Ort nur „geringes“ oder „gar kein Vertrauen“ entgegenbringen (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Vertrauen in lokale Politik im Gebiet Dortmund Nordstadt



DESI 2020

Zusammenhänge mit soziodemographischen Faktoren

In den Fragekategorien zeigen sich bei allen Befragten zum Teil signifikante Zusammenhänge mit soziodemographischen Faktoren (vgl. Tabelle 3). Die wichtigste Determinante stellt dabei die subjektive wirtschaftliche Lage der Befragten dar. Insbesondere das Vertrauen in die Politik und die Bewertung des sozialen Miteinanders im Stadtteil nehmen mit negativerer Bewertung der subjektiven wirtschaftlichen Lage ab. Gemeinwesenorientierte Angebote, insbesondere Beratungsangebote, werden jedoch häufiger nachgefragt, was belegt, dass zentrale Zielgruppen erfolgreich angesprochen werden.

Geschlecht oder Migrationshintergrund haben dagegen nur vereinzelt einen Einfluss auf die Bewertung der Fragen, zeigen in diesen Fällen aber interessante Zusammenhänge auf. So bewerten Frauen nicht nur das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen als positiver, sondern nutzen auch etwas häufiger Stadtteil- und Nachbarschaftszentren und beteiligen sich etwas häufiger an Nachbarschaftsaktionen. Die traditionelle gesellschaftliche Rollenzuschreibung der Care- und Sorgearbeit findet sich in ihrer ‚stadtteilbezogenen‘ Entsprechung somit – wenn auch nur leicht signifikant – auch in der Gemeinwesenarbeit wieder.

Table 2: Statistische Zusammenhänge – dargestellt sind die Signifikanzniveaus teststatistischer Mittelwertvergleiche für den jeweiligen Zusammenhang (Mann-Whitney-U-Test für Geschlecht und Migrationshintergrund sowie Kruskal-Wallis-Test für Altersgruppen, wirtschaftliche Lage und Stadtteil).

Hervorgehobene Signifikanzniveaus: ■ signifikant ($p < 0,05$), ■ sehr signifikant ($p < 0,01$), ■ hoch signifikant ($p < 0,001$).

	Altersgruppen	Geschlecht	Migrationshintergrund	Wirtschaftliche Lage	Stadtteil
Verbundenheit mit dem Stadtteil	0,004	0,917	0,348	0,543	0,000
Zufriedenheit mit persönlichen Kontakten im Stadtteil	0,029	0,165	0,782	0,000	0,000
Bewertung des Zusammenlebens Alteingesessene/neu Zugezogene	0,722	0,016	0,674	0,011	0,000
Bewertung der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung im Stadtteil	0,752	0,670	0,758	0,022	0,000
Bekanntheit/Nutzungshäufigkeit von Stadtteil-/Nachbarschaftszentren	0,124	0,017	0,871	0,019	0,003
Interesse am Geschehen im Stadtteil	0,018	0,962	0,141	0,304	0,000
Persönlicher Einsatz für die Interessen der Wohngegend	0,045	0,655	0,748	0,080	0,003
Beteiligung an öffentlichen Nachbarschaftsaktionen	0,408	0,050	0,250	0,020	0,000
Beteiligung am politischen Geschehen im Stadtteil	0,147	0,549	0,001	0,851	0,000
Vertrauen in die lokale Politik	0,215	0,800	0,000	0,009	0,003

Ein Migrationshintergrund spielt bei der Bewertung der Fragen keine Rolle, mit zwei deutlichen Ausnahmen: Migrantinnen und Migranten haben ein deutlich höheres Vertrauen in die (lokalen) politischen Institutionen, beteiligen sich aber selbst deutlich seltener am *politischen* Geschehen im Stadtteil (nicht jedoch am Geschehen im Stadtteil an sich). 24 Prozent der Migrantinnen und Migranten besitzen (sehr) großes politisches Vertrauen, unter den Befragten ohne Migrationshintergrund liegt dieser Anteil lediglich bei neun Prozent (geringes/kein Vertrauen: 40 % bzw. 52 %). Im Gegensatz hierzu beteiligen sich jedoch nur 17 Prozent der Migrantinnen und Migranten gelegentlich oder regelmäßig am politischen Geschehen, aber 27 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund.

Qualitative Studien bieten mögliche Erklärungen dieses bemerkenswerten Befundes: Befragte mit Migrationshintergrund berichten über Diskriminierungserfahrungen und beklagen die Stigmatisierung des Stadtteils. Die damit einhergehende Beeinträchtigung ihrer Lebensperspektiven erleben sie als Widerspruch zu den Aufstiegsversprechen moderner Gesellschaften. Sie betonen die Bedeutung von lokaler Politik, erleben diese aber häufig als unnahbar. Den meisten mangelt es an „positiven Interaktionen“ mit lokaler Politik und viele wünschen sich mehr „diskursive Räume“ sowie „direkte Formen der Kommunikation mit, aber auch über Politik“.

Wünsche der Befragten in allen Untersuchungsgebieten zur Förderung von Beteiligung

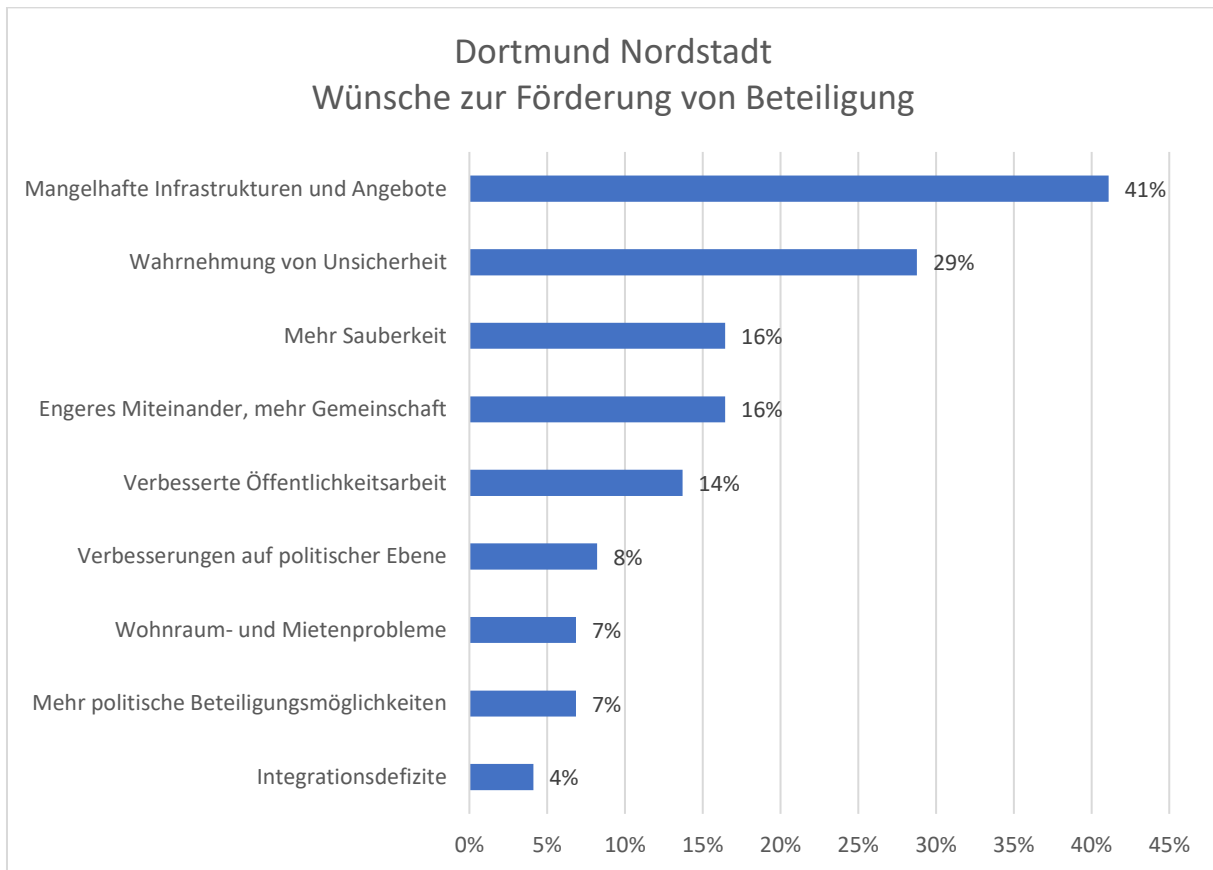
Die abschließende offene Frage des Fragebogens zielte auf Wünsche der Befragten, damit „Sie oder andere Anwohner sich mehr in diesem Stadtteil einbringen können“. Hierbei wurden die Antworten von den Interviewerinnen und Interviewern in paraphrasierter Form dokumentiert und im Auswertungsprozess induktiv, also vom Sinngehalt der Antworten ausgehend kategorisiert. Die Anwohnenden antworteten meist auskunftsfreudig und freizügig, sodass von etwa drei Viertel aller Befragten relevante Aussagen dokumentiert werden konnten. Nicht nur bei dieser Frage zeigte sich, dass die Befragten – sobald sie das Anliegen erkannten – meist eine große Offenheit für die Befragung mitbrachten und überrascht und erfreut waren, dass sie nach ihren eigenen Interessen befragt werden. Zumeist gingen die Antworten auch über die Fragestellung hinaus oder an dieser vorbei, sodass die offene Frage für die Befragten zu einer Möglichkeit avancierte, ihre Meinung über den Stadtteil und ihre Mitmenschen loszuwerden oder Anliegen und Probleme des Stadtteils aus ihrer Sicht zu berichten.

Die am häufigsten genannten Bedarfe beziehen sich dabei auf öffentliche Infrastrukturen und Angebote (in über einem Drittel aller Aussagen genannt). Insbesondere werden fehlende Treffpunkte, Kulturangebote und soziale Einrichtungen (vor allem für Kinder und Jugendliche) bemängelt, wobei die geringe Nutzungshäufigkeit und der geringe Bekanntheitsgrad bestehender Einrichtungen die Frage aufwirft, ob dieser Aussage möglicherweise ein Vermittlungsdefizit vorhandener Strukturen zugrunde liegt. Städteübergreifend häufig genannt werden auch Verweise auf ein fehlendes Miteinander und Gemeinschaftlichkeit bzw. der Wunsch nach einem engeren Zusammenhalt und mehr Kommunikation und Austausch im Stadtteil. Häufig wird dabei eine gegenseitige Entfremdung kritisiert, sodass sich „heute niemand mehr gegenseitig kenne“ oder „niemand mehr miteinander rede“.

Zu den weiteren Antwortkategorien gehören die ‚klassischen‘ Ordnungswünsche nach Sauberkeit und Sicherheit. Das Thema Unsicherheit wird vor allem von Befragten in der Dortmunder Nordstadt (29 %) thematisiert. Kontrovers ist dabei der gelegentlich genannte Wunsch nach einer erhöhten Präsenz von Sicherheitskräften (allein 7 Nennungen in Dortmund), dem nicht selten der konträre Wunsch nach weniger Präsenz von Sicherheitskräften gegenübersteht.

Neben diesen beiden am häufigsten genannten Kategorien lassen sich einige weitere erkennen, die jedoch teilweise erhebliche Unterschiede in der Häufigkeit ihrer Nennung in den einzelnen Städten aufweisen und damit auf weitere stadtspezifische Charakteristika verweisen. In Berlin Heerstraße Nord (20 %) und in Dresden Prohlis (18 %) werden beispielsweise häufig Integrationsdefizite thematisiert. Mehrheitlich wird dabei eine klare Erwartungshaltung an Zugewanderte mit Migrationshintergrund zum Ausdruck gebracht, sich an die lokalen Gegebenheiten anzupassen; oft werden Migrantinnen und Migranten als Ursache von Problemen ausgemacht und häufiger auch in Form rassistischer Äußerungen abgewertet. Auf der anderen Seite formulieren etwa 40 Prozent derjenigen, die Integrationsdefizite erkennen, jedoch auch, dass mehr Maßnahmen zur Sprach- und Integrationsförderung notwendig wären. In der Dortmunder Nordstadt messen die Befragten dem Thema Integration dagegen eine eher untergeordnete Rolle bei (11 %) (siehe auch Abbildung 13 zur Verteilung der Antworten in der Dortmunder Nordstadt nach Kategorien).

Abbildung 13: Kategorisierung der Antworten auf die offene Frage nach den Wünschen der Befragten. Die Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtzahl aller Aussagen (N = 73)



DESI 2020

Weitere regelmäßig genannte Wünsche bzw. Bedarfe beziehen sich auf mehr politische Beteiligungsmöglichkeiten (insbesondere in Hamburg, siehe auch oben), Wohnraum- und Mietenprobleme (insbesondere in den Quartieren der beiden Millionenstädte (16 bis 17 %), aber auch in Dortmund und Dresden (7 bis 8 %) sowie auf eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit, die stadtübergreifend in knapp jeder zehnten Aussage eine Rolle spielt. Dazu gehört vor allem der Wunsch nach mehr Information über vorhandene Angebote und Ankündigungen zu Veranstaltungen und Aktionen im Stadtteil, aber auch die Forderung, dem negativen Image der Stadtteile durch positive Berichte entgegenzuwirken.

Die Antworten auf die Frage nach den Wünschen der Befragten zur Förderung von Beteiligung in der Dortmunder Nordstadt sind stark durch ein ‚Mehr-und-Weniger-Muster‘ geprägt: „mehr Angebote für Kinder und Jugendliche“, „mehr geschützte Räume für Kinder“, „mehr Jugendzentren“, „mehr Fokus auf Integration bei der Jugendarbeit“, „mehr Begegnungsorte“, „unbürokratische, einfach zugängliche Bildungsangebote“, „weniger Gewalt und Drogen“, „weniger Ausländer, weniger Müll“, „weniger Probleme, weniger Müll“, „weniger Streit, weniger Lärm, weniger Drogen“, „weniger Müll, mehr Toleranz, weniger Rassismus“, „weniger Alkohol- und Drogenabhängige auf der Straße, mehr Kontrollen“, „mehr Polizei“, „mehr Anarchie, weniger Gentrifizierung, weniger Polizei“, „weniger Drogenverkauf, mehr Perspektiven für die Leute“, „mehr Jobs, bessere Perspektiven für die Menschen“. Auffallend ist, wie stark die Belastungen im Stadtteil empfunden werden, wie verbreitet der Wunsch nach zusätzlichen Angeboten ist und wie sehr sich diese Wünsche an häufig unbestimmte Akteure richten. Wünsche nach mehr sozialem Engagement oder mehr politischer Beteiligung finden sich nur vereinzelt.

Demokratische Integration in den Untersuchungsgebieten

Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung zeigen, dass es in den Untersuchungsgebieten sehr unterschiedliche Logiken und Muster sozialer und demokratischer Integration gibt. Zu den wesentlichen Einflussfaktoren gehören sozioökonomische, soziodemografische und politische Strukturen und Dynamiken wie der Anteil sozial unterprivilegierter Bevölkerungsgruppen, die Altersstruktur und Bevölkerungszusammensetzung, der Anteil von (jungen) Familien sowie das Vertrauen der Wohnbevölkerung in die lokale Politik. Die Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie werden zudem von der Ausrichtung und der Verankerung der Gemeinwesenarbeit im Quartier, der Akzeptanz, Nutzung und Verbreitung ihrer Angebote sowie von Charakter und Qualität kommunaler Politik geprägt.

In der Zusammenschau der Werte zeichnet sich Hamburg St. Pauli durch den höchsten Wert für die demokratische Integration des Gemeinwesens aus, etwas geschmälert nur durch das vergleichsweise geringe Vertrauen in lokale Politik, was als Integration durch Engagement und Konflikt gedeutet werden kann. Den niedrigsten Wert weist das Gebiet Berlin Heerstraße Nord auf, mit deutlichen Tendenzen von Resignation und Rückzug sowie einer Erosion der demokratischen Integration. Düren zeichnet sich durch ein hohes Vertrauen in lokale Politik und ein starkes Engagement für lokale Anliegen aus, was auch den besonderen Charakter einer Mittelstadt widerspiegelt. Das untere Mittelfeld bilden die Stadtteile Dresden Prohlis und Dortmund Nordstadt mit jeweils unterschiedlichen Chancen und Herausforderungen.